



Grußwort des Bürgermeisters Jens-Peter Golde zum 30. Internationalen Museumstag

Fachbereich/ Büro des Bürgermeisters
Fachgruppe 014.1 Pressesprecher / Öffentlichkeitsarbeit
Auskunft erteilt Andreas van Hooven
Haus/Zimmer A / 3.17
E-Mail* andreas.van.hooven@stadtneuruppin.de
Fon +49 (0)3391 355186
Fax +49 (0)3391 355122
Datum 20. Mai 2007
Aktenzeichen

Sehr geehrte Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des brandenburgischen Landtages, verehrte Stadtverordnete, ich begrüße auch den Sprecher des brandenburgischen Museumsverbandes Herrn Dr. Oliver Herrmann, mein herzliches Willkommen den Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürgern der Fontanestadt, liebe Neuruppinerinnen und Neuruppiner,

zunächst einmal gilt Ihnen, sehr geehrte Frau Ministerin und dem Museumsverband des Landes mein ganz besonderer Dank dafür, dass der 30. Internationale Museumstag heute für ganz Brandenburg von Neuruppin aus eröffnet werden kann. Ich darf das als Zeichen Ihrer Wertschätzung für die Arbeit deuten, die in den vergangenen Jahren im Museum Neuruppin geleistet worden ist.

Lassen Sie mich einen Blick speziell auf dieses Haus werfen, denn ich darf annehmen, dass Ihre Grußworte, verehrte Frau Ministerin und sehr geehrter Herr Dr. Herrmann, allen Häusern im Land Brandenburg gelten werden.

Das Museum Neuruppin hat seinen Schritt in die Öffentlichkeit in den vergangenen Jahren konsequent weiter geführt: Durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wie die Serie „Objekt des Monats“, die seit dem Januar 2006 zu einer festen Institution in der Fontanestadt geworden ist oder durch Ausstellungen mit umfangreicher Bürgerbeteiligung wie die „Sammler“ im Herbst 2005 oder die „Schulbücher“ im Frühjahr 2007.

Nimmt man die großen Kooperationsprojekte im Rahmen von Kulturland Brandenburg hinzu, wie „Die neue Stadt“ im vergangenen Jahr zur 750-Jahr-Feier oder künftige, mutige Kooperationen – ich sage da gleich noch etwas zu –, dann wird deutlich, dass dieses Haus sich auf gesunde Weise im Land Brandenburg vernetzt, seinen Anspruch nicht aus den Augen verliert, eines der führenden Häuser im Norden Brandenburgs zu sein und die Bürgerinnen und Bürger voll mit einbindet.

Ich deutete es an: Es wächst eine fruchtbare und mutige Zusammenarbeit des Museums Neuruppin mit der Ferdinand-Möller-Stiftung und dem Berliner

Kupferstichkabinett heran, die in diesem Sommer in die Ausstellung „Freie Deutsche Kunst 1946“ münden wird. Es war einer der ersten Gedanken von Herrn Albrecht, seit er dieses Haus führt, dass zumindest eine Auswahl der damaligen Ausstellung für kurze Zeit zurückkehren kann, darunter expressionistische Werke aus dem Umfeld der Künstlergruppe „Die Brücke“ wie Karl Schmidt-Rottluff oder Ernst-Ludwig Kirchner. Wir dürfen alle sehr gespannt sein auf die kommende Retrospektive, die für Aufmerksamkeit in ganz Brandenburg und darüber hinaus sorgen kann.

Dass die Zusammenarbeit verschiedener Häuser eine immer größere Bedeutung bekommt, demonstriert auch das enge Verhältnis zum Tucholsky-Museum Rheinsberg. Zum 104. Geburtstag Erich-Arendts konnte die Ausstellung „Menschen sind Worttiere“ hier in Neuruppin dank der freundlichen und umfangreichen Mithilfe des Literatur-Museums realisiert werden.

In der Vernetzung der unterschiedlichen Sammlungen und im Abgleich und Austausch der Wissensstände und Arbeitserfahrungen liegt eine große Chance. Die Landesregierung wie auch der Museumsverband spielen hier eine wichtige, unersetzliche Rolle.

Mit Hilfe des Museumsverbandes können wir heute einen wichtigen vorangehen, wenn wir die neue Inventarisierungs-software „First Rumos“ in Betrieb nehmen. Damit sind jetzt 11500 Bilderbogen eingepflegt, die Daten sind wissenschaftlich verwertbar und dienen dem fachlichen Austausch mit weiteren Museen, die Bilderbogen sammeln. Ich denke hier zum Beispiel an den Austausch mit den Kollegen im französischen Epinal.

Noch in diesem Jahr werden wir die kulturgeschichtlichen Datenbestände in die Software integrieren. Gleichzeitig verbinden wir die Bibliotheken in Neuruppin über das Museums-Netzwerk: Unser Schinkel-Gymnasium pflegt derzeit 4500 Bände aus dem historischen Bestand des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in die Software ein. Mir schwebt hier vor, die entsprechenden Schnittstellen auch zu unserer Stadtbibliothek und der neuen Fachhochschule herzustellen, damit junge wie ältere Menschen gemeinsam auf einen wachsenden Wissensstand insbesondere auch regional geprägter Informationen zugreifen können, die in dieser fachlichen Dichte eben nicht frei zugänglich im Internet zu finden sind. Die Gedanken gehen soweit, dass die Schinkelgesellschaft sich ebenfalls für eine Verbindung zu ihren Datenbeständen interessiert.

Eines dürfen auf dem Weg dieser technischen Neuerung nicht außer Acht lassen: Die Erfolge durch Fortschritt müssen mit gleicher Konsequenz ausgewertet und den Bürgerinnen und Bürgern nahe gebracht werden können. Und das ist ohne geschultes Personal nicht denkbar – jede technische Vernetzung bleibt ohne den Menschen leblos.

Und so freue ich mich ganz besonders, dass unser Museum durch bürgerschaftliches Engagement ein weiteres Standbein mit dem jüngst gegründeten Förderverein besitzt. Er wirbt um Mitglieder und Förderer und wird mit darauf hinwirken, dass weitere Mittel für den Ausbau und die wissenschaftliche Erfassung der Sammlung akquiriert werden können und die Attraktivität unseres Museums noch weiter steigern.

Und dennoch bleibt vieles zu tun: Wir brauchen ein integriertes Konzept für den Tempelgarten und das Museum als gemeinsames Areal eines historisch erlebbaren und lebendigen Neuruppins.

Zwar dürfen wir stolz sein auf die im letzten Jahr auch mit umfangreichen Mitteln der Landesregierung sanierte Außenhülle dieses größten Bürgerhauses in der Fontanestadt. Dennoch will ich es in diesem Fall mit einem Zitat der französischen Charakter-Darstellerin Jeanne Moreau halten:

„Alternde Menschen sind wie Museen: Nicht auf die Fassade kommt es an, sondern auf die Schätze im Innern.“

Wir brauchen also dringend die Innensanierung, deutlich größere und modernere, konservatorisch vertretbare Flächen für Ausstellungen und Depots. Wir brauchen Bereiche, in den Besucher verweilen können, besucherfreundliche Zugänge zu den Beständen, ein integriertes Wegekonzept, das eine nötige Barrierefreiheit und Brandsicherheit mit musealen Anforderungen vereint. Die nächsten Jahre im Museum stehen also im Zeichen derjenigen Schätze, die am wichtigsten sind: Innere Schätze.